VIERTELTAKT

Das Kommunikationsinstrument des Oberösterreichischen Volksliedwerkes Nr. 2 | 2015 | EUR 4,50

Liebe Volksmusikfreunde!

„Wald“ ist das Thema der aktuellen Vierteltakt-Sommer-Nummer – in unterschiedlichen Variationen: Karl Hohensinner setzt sich mit einer Hexensage aus dem Greinerwald auseinander, Josef Friesenecker erzählt über seine Tätigkeit als „Zapfenbrocker“ und Franz Sieghartsleitner berichtet Interessantes aus dem Nationalpark Kalkalpen: die sinnvolle kulturelle Nutzung von Wald und Almen sowie die Wiederansiedelung des Luchses. Da Wald und Naturraum Erholungsgebiete ersten Ranges sind, ist es notwendig, sie zu schützen und zu bewahren. Leider gibt es immer wieder Menschen, die Naturschutzgebiete ausbeuten und zerstören wollen. Josef Limberger weist in diesem Zusammenhang auf die geplante Vernichtung des Warschenecks hin, die verhindert werden muss! Schließlich erfahren die Leser von Michael Söllner aber auch wissenswertes über das „Waldhorn“.

Weitere Beiträge dieser Nummer sind Volkskultur und Jugend (Alexander Jalkotzy) und der *Tassilo Musi* (Reinhard Gusenbauer) gewidmet.

Ehrungen

Besonders freut uns, dass Volker Derschmidt mit dem Berufstitel „Professor“ ausgezeichnet worden ist. Lois Neuper ehren die Goiserer mit einer sehenswerten Ausstellung. Näheres zu beiden Themen in diesem Heft.

Seminare

Beim 5. Kindermusikantenwochenende in Vöcklabruck haben 28 Kinder begeistert getanzt, gesungen und musiziert. Als Abschluss wurde ein kleines Konzert für die Eltern gegeben. Die vergangenen 11. Kinder- und Jugendmusiziertage in Holzschlag mit 55 Teilnehmern waren wieder ein voller Erfolg.

Kindermusikantenwochenende in Vöcklabruck.
(Foto Gerti Hummelbrunner)

Veranstaltungen im Sommer

Wenige Restplätze für Kurzentschlossene sind noch für unsere 15. Musikantenwoche in Kirchschlag zu haben – Anmeldungen unter: www.ooe-volksliedwerk.at – sowie für die Volksmusiktage in Schloss Laubegg. Anmeldung: johanna.dumfart@hotmail.at.

Freundinnen und Freunden der Volkskultur empfehlen wir den Besuch der Sommerakademie des Österreichischen VolksLiedWerks „Musik und ihre Orte“ in Gmunden am Traunsee (vgl. letzte Umschlagseite).

Einen erholsamen Sommer wünscht Ihnen/Euch das Team des Oö. Volksliedwerkes!

Christa Bumberger-Pauska

Klaus Petermayr

Titelfoto
Klaus Petermayr

Impressum
Herausgeber:
Oberösterreichisches
Volksliedwerk,
Promenade 37, 4020 Linz
Schriftleitung: Klaus Petermayr
Druck, graphische Gestaltung
und Satz:
Plöchl Druck GmbH,
4240 Freistadt

Redaktionsschluss
Nr. 1: 2. Februar,
Nr. 2: 2. Juni,
Nr. 3: 2. Oktober.
Für unaufgefordert eingelangte
Beiträge übernimmt die Redaktion
keine Veröffentlichungsgewähr.

Kontakt
Oö. Volksliedwerk,
Promenade 37, 4020 Linz.
Tel.: 0732/7720-14082;
buero@ooe-volksliedwerk.at
www.ooe-volksliedwerk.at

Bankverbindung
RLB OÖ, BIC: RZOOAT2L,
IBAN: AT86 3400 0000 0162 4634

Inhalt

Auftakt 2
Karl Hohensinner: Eine Hexensage aus dem Greinerwald 3
Barbara Schmidt: Von Baum zu Baum: Der „Zapfenbrocker“ Josef Friesenecker 5
Franz Sieghartsleitner: Nationalpark Kalkalpen – Der Tradition verpflichtet 6
Franz Sieghartsleitner: Luchsen Lebensraum geben 10
Josef Limberger: Schneekanoniere mit Tunnelblick 12
Michael Söllner: Streiflichter zur Geschichte von Wald- und Jagdhorn 13
Reinhard Gusenbauer: Die *Tassilo Musi* 15
Alexander Jalkotzy: Volkskultur ist cool – Eine Initiative für Jugend in der Volkskultur 16
Veranstaltungen und Berichte 18
Buch- und CD-Vorstellungen 21
Lieder und Musikstücke 23
Kalendarium 27

Eine Hexensage aus dem Greinerwald

Von Karl Hohensinner

Beim Ratschen und Sternsingen als Ministrant in meiner Heimatpfarre Grein kam ich um 1980 auch zum Bauernhaus Minich (Ortschaft Panholz). Die Minichin galt als Hexe, das ganze Haus als Hexenhaus, das man keinesfalls betreten solle. Besonders die Buben, die in dieser Gegend wohnten, beteuerten, dass sie daheim gewarnt worden waren, das „Hexenhäusl" keinesfalls zu betreten. Das Anwesen war um 1945 teilweise abgebrannt und später weiter verfallen. Damals lebte eine alte Frau mit einer Warze darin und alles wirkte verfallen, verkommen und unrein. Seit mittlerweile vielen Jahren hat ein Architekt das heruntergekommene Anwesen saniert. Die Frauen des Mini-Hauses galten von früher her in der Umgebung als Hexen, besonders als Milch- und Butterhexen, das Haus selbst aber auch als Geisterhaus. Ob die letzte Minichin, die sogenannte „Mini-Miazl" – die ich selbst noch vor Augen habe – noch konkret verdächtigt wurde, Kröten soweit zu bringen, dass sie Rahm in einer Schüssel speien, konnte ich bis jetzt nicht herausfinden. Ob sich nur der Ruf von Mutter und Großmutter oder gar früherer Hausbesitzer auf sie übertragen hatte, kann ich nicht sagen.

Lange Zeit habe ich mich mit dem Thema Hexerei in meiner Heimatgegend befasst: Es ist das einzige regionalgeschichtliche Thema – außer den Themen der NS-Zeit – welches noch heute in der Gesellschaft stark tabubehaftet ist. In Grein und dem Greinerwald wird darüber oft nur hinter vorgehaltener Hand gesprochen. Die folgende Sage ist eine von vielen anderen Erzählungen eines Buchprojektes, das eine Annäherung und Materialsammlung zu Themen, die um Hexen und Teufeln kreisen, darstellt: *Hexen- und Teufelssagen aus dem Greinerwald* soll im Herbst dieses Jahres im Verlag RegionalEditon erscheinen.

PS.: Wo liegt der „Greinerwald" eigentlich? – Es handelt sich um einen Begriff aus der Geografie, der erstmals um 1800 auftritt und um 1900 viel verwendet wurde. Er ist nach der Stadt Grein an der Donau, Bezirk Perg, benannt. Von Grein ausgehend führt die Greinerwald-Landesstraße nach Norden. Als nördlichster Rand kann die Staatsgrenze im Bezirk Freistadt angesehen werden, als östliche Grenze etwa die Landesgrenze zu Niederösterreich (Waldviertel) und im Westen etwa das Tal der Feldaist. Im Süden bildet die Donau die Grenze, bzw. im Westen das Machland. Gelegentlich werden auch Beispiele aus dem Machland gebracht, um zu zeigen, dass bestimmte Vorstellungen nicht auf abgelegene Waldgebiete beschränkt sind.

Die Hexe von Unterweißenbach (um 1920)

Von Hexen und Hexereien weiß man viel aus guter alter Zeit zu melden. Ihre Kraft bezog sich meist auf Bereicherung durch Milch und Butter, auf Einschüchterung der Leute durch gewaltiges Ungewitter und besonders auf Vernichtung des glücklichen Viehstandes ihrer Feinde. Solche Hexen gab es viele und überall und ihre Namen sind in der ganzen Gegend gefürchtet. Ihre gewöhnlichen Symbole sind der Besen mit dem sie aus dem Rauchfang fahren, das Butterfass, das sie fortwährend, ohne Milch aufzugießen, drehen und das Leintuch, von dessen vier Enden sie zupfen. Ihre Namen verschreiben sie zur Nachtzeitmit dem eigenen Blute dem Teufel auf eine Haut von Ochsen- oder Schweinsblader, das er ihnen selbst bietet. Von diesem Augenblicke an sind sie dessen Untertanen und verfallen nach einer Lebensfrist, die er ihnen entweder selbst vorschreibt oder sich von ihnen wählen lässt, dem ewigen Verderben.

Die gefürchtetste Hexe der Gegend war ein Weib aus der Pfarre Weißenbach, deren Name noch mit Schauder genannt wird. Sie trieb ein Unwesen ohne dass man ihre Spur erreichen oder sie in Verdacht zeihen konnte. So zum Beispiel gab sie ihren Schnittern „Koch" zu essen, während sie gleichzeitig in Wien von dem St. Stephansturm aus ein fürchterliches Unwetter erregte, dass die ganze Stadt in Unruh kam.

Die Butter nahm in ihrem Fasse nie ab, ohne dass sie jemals Milch angoss. Das merkte ein Schneider, der eben im Hause Arbeit hatte und übersah es nicht, dass sie öfters mit einer sonderbaren Salbe das Fass überschmierte. Heimlich nahm er ihr davon und brachte es seinem Weibe nach Hause, dass auch sie auf diese Art zu Butterreichtum gelange. Sie tat nach der Weisung des Mannes und die Butter nahm im Fasse nimmer ab. Aber plötzlich, als beide in ihrer Kammer schliefen, blickte zum Fenster der „Andere" herein, hielt eine Ochsenhaut vor sich und sprach: „Das unterschreibe!" Der verzagte Schneider ergriff zitternd die Rolle und schrieb mit seinem Blute den Namen, das Wort „Jesu" darein, worauf der Teufel, der die Rolle nimmer zu heben vermochte, entfloh. Nun besaß der Schneider auf dieser Ochsenhaut die Kenntnis der Namen aller Hexen, was er dem Pflegamte zu Zellhof meldete. Auch das Weib von Unterweissenbach wurde eingebracht und verurteilt. Die Brust wurde ihr mit glühenden Zangen herausgerissen und sie auf den Scheiterhaufen gebunden. Ihre Tochter hatte manches Teufelsstück von ihrer Mutter gelernt und als sie einmal vom Pfleger befragt wurde, was sie schon könne, antwortete sie, sie sei im Stande, eine Kuh zu Tode zu melken. Der Pfleger wollte nun, dass sie vor seinen Augen es tue, worauf sie schüchtern ein Leintuch begehrte. Während sie an den Zipfeln des selben zog, gab des Torwärters einzige Kuh fortwährend Milch von sich. Endlich hielt sie ein und sprach: „Jetzt wird Blut hervorkommen, das Tier muss sterben!" Der Pfleger aber rief: „Nur zu! Nur zu!" worauf die Kuh allmählich ermattete und zusammenbrach. Hierauf wurden dem Mädchen die Adern im Bade geöffnet, um es unschädlich zu machen.

Quelle: Oberösterreichisches Landesmuseum, Abteilung für Volkskunde, Nachlass Depiny. Die Sage findet sich abgedruckt in: Karl Hohensinner: *Hexen- und Teufelssagen aus dem Greinerwald*. Das Buch erscheint im Herbst.

Alle Abbildungen aus dem Greinerwald.
Fotos: Klaus Petermayr

Von Baum zu Baum: Der „Zapfenbrocker“ Josef Friesenecker

Von Barbara Schmidt

Im Jänner 2008 führte Stephan Gaisbauer für den *Oberösterreichischen Sprachatlas* mit Josef Friesenecker in Schneegattern (Bezirk Braunau) ein Gespräch, in dem es u.a. über dessen Tätigkeit als Köhler, Holzknecht und „Zapfenbrocker“ ging. Für die hier als besonders interessant erachtete Arbeit des Zapfenbrockens wurden die Aussagen Frieseneckers zusammengefasst wiedergegeben.

Josef Friesenecker wurde 1929 in St. Johann am Walde geboren und wuchs in einer Holzknechthütte auf. Sein Vater war Holzknecht, seine Mutter die Tochter eines Köhlers. 1936 kam er in die Schule, ein Jahr später zog die Familie in eine kleine Wohnung, da die Holzknechthütte, in der viele Männer untergebracht waren, keinen Platz mehr bot. Aus finanziellen Gründen wechselte die Familie öfters den Wohnort und zog schließlich in ein kleines Forsthaus am Kalteis, einem 734 Meter hohen Berg im Kobernaußerwald. Friesenecker berichtet von seinem Schulweg, der von dort über 10 Kilometer betrug, weshalb er an einem Schultag in der Regel von 4:30 Uhr bis 19:30 Uhr unterwegs war. Zuhause arbeitete sein Vater als Köhler in seiner eigenen Kohlbrennerei, seine Frau half ihm. Im Alter von 14 Jahren übernahm der Sohn die Köhlerei seines Vaters, da dieser an Knochentuberkulose erkrankte. 1944 wurde er in den Kriegseinsatz berufen, was zu einem Ende seiner Arbeit als Köhler führte. Nach dem Krieg war er 23 Jahre lang als Holzarbeiter bei den Bundesforsten tätig. 1949 heiratete Josef Friesenecker seine Frau Hilda geb. Spindler.

Bereits 1943 begann er, während seiner Urlaubszeit, für die Bundesforste mit dem „Zapfenbrocken“, um sich etwas dazuzuverdienen. Ab 1966 übte er diese Tätigkeit dann hauptberuflich als Selbstständiger aus. Mithilfe von Leitern, selten mit Steigeisen, kletterte er auf die Nadelbäume. Dann, wenn er oben war, sprang er von Wipfel zu Wipfel, um die Zapfen zu lösen und sie auf den Boden zu schmeißen, wo sie seine Frau einsammelte. Da dieses Schwingen von Baum zu Baum nur bei Fichten möglich ist, wandte er z.B. bei Tannen oder Kiefern eine andere Technik an. Hier musste er auf die einzelnen Bäume klettern,

Jagdhütte auf dem Kalteis. Neben der Hütte stand früher das Holzhaus, in dem Josef Friesenecker lebte. Foto: Vinophile. Lizenziert unter CC-BY-SA 4.0 über Wikimedia Commons

sich den Stamm „zwischen die Beine klemmen“ und so viele Äste abräumen, wie er erwischen konnte. Zuhause lösten dann er und seine Frau händisch Samen für Samen aus den Zapfen heraus. Heutzutage werden dazu Maschinen eingesetzt, welche die Samen mithilfe von Wärme aus den Zapfen lösen. Bei Laubbäumen funktionierte das Samenbrocken auf gänzlich andere Weise. Hier wurde mithilfe eines „Rüttlers“ an den Bäumen gerüttelt und die Samen mit speziellen Auffanghilfen eingesammelt.

Besonders wichtig war, den Reifezeitpunkt der Samen zu kennen, welcher je nach Baumart unterschiedlich ist. Auch Zirbenzapfen sammelte Friesenecker ein, natürlich mit behördlicher Genehmigung. Generell unterlag und unterliegt bis heute das Samenbrocken vielen behördlichen Auflagen. Pro Samenart musste Friesenecker 25 Samenkörner zur Begutachtung an die Bezirkshauptmannschaft schicken, die dann die Qualität überprüfte. War man dort mit diesen zufrieden, erhielt er ein Zertifikat, welches er an die Forstliche Bundesversuchsanstalt weiterschicken musste. Von dieser erhielt er dann das benötigte behördliche Attest.

Trotz der Gefahren, welche das Zapfenbrocken mit sich bringt, übte Josef Friesenecker diese Tätigkeit bis ins hohe Alter hinein aus. Nach eigenen Angaben kletterte er mit 75 Jahren noch auf eine 30 Meter hohe Tanne und kam unbeschadet wieder am Boden an.

Josef Friesenecker. (Foto Stephan Gaisbauer)

Die Liebe zu Natur und Pflanzen hat der Vater an seine Tochter weitergegeben. Diese führt heute einen Fachgroßhandel für Floristen in Schneegattern.

Nationalpark Kalkalpen – Der Tradition verpflichtet

Von Franz Sieghartsleitner

Der Nationalpark Kalkalpen im Südosten Oberösterreichs erstreckt sich auf das Sengsen- und Reichraminger Hintergebirge. Er beherbergt vielfältige Lebensräume und ist Lebensgrundlage für zahlreiche, anderswo schon selten gewordene Tiere und Pflanzen. Viele brauchen die offene Kulturlandschaft der Almen oder des Waldes wie etwa Wiesenbrüter, Schmetterlinge und seltene Orchideen, das Auerhuhn, der Alpenbockkäfer und der Luchs.

Wasser durchströmt in zahllosen Adern den Nationalpark. Hunderte Quellen sprudeln aus Gräben und Schluchten und vereinen sich zu kristallklaren Bächen. Als besonderes Naturjuwel wurde das Gebiet 1997 zum Nationalpark erklärt und umfasst derzeit 18 500 Hektar. Die vorrangigen Aufgaben im Nationalpark Kalkalpen sind der strenge Schutz dieser naturräumlichen Besonderheiten, die Erforschung des Gebietes als Grundlage für das Nationalpark Management und die Weitergabe dieses Wissens an Besucher, Schüler und Interessierte.

Dem kulturellen Erbe verpflichtet

Doch die Hand des Menschen hat diesem Gebiet auch seit Hunderten von Jahren ihren Stempel aufgedrückt. Der weitaus größte Teil der Fläche wurde einst forstwirtschaftlich oder für den Bergbau genutzt. Holz, Holzkohle und Erz wurden für die vielen Sensen-, Sichel-, Hacken- und Kettenschmieden, die

Nagelschmieden, Messer-, Feitel- und Maultrommelmacher benötigt. Zahlreiche Zeugen dieser handwerklichen Epoche finden sich noch im Nationalpark Kalkalpen. Knappensteige, Holzknechthütten, verfallende Klausen, Überreste von Triftanlagen, Stollen und alte Karrenwege zeugen von dieser Vergangenheit. Deren Erhaltung und die Dokumentation dieser Geschichte ist dem Nationalpark Kalkalpen ein besonderes Anliegen.

Schon 1997 hat sich der Nationalpark aus Verantwortung zum kulturellen Erbe an der Errichtung des Knappenhauses in Unterlaussa am Hengstpaß beteiligt. Dort kann man die ehemalige Geschichte des Bergbaues in der Region erfahren. Erst 1964 wurde der Abbau von Bauxit, Ausgangsmaterial von Aluminium, in Unterlaussa eingestellt. Stark unterstützt hat der Nationalpark Kalkalpen auch die Sanierung der Schleifenbachklause am Borsee in der Gemeinde Weyer Markt, die einst zur Holztrift diente. Sie ist heute ein beliebtes Wanderziel und über eine Forststraße von Schönau an der Enns aus erreichbar.

Schon zu Beginn der Planungsarbeiten für den Nationalpark Kalkalpen tauchte die Idee auf, die Brunnbachschule, eine ehemalige Winkelschule, in Großraming zu einem Bildungshaus umzugestalten. Heute wird diese Schule vom Verein Brunnbachschule als Nationalpark Bildungshaus betrieben. Sie beherbergt eine kleine Ausstellung über das ehemalige Leben der Holzknechte und Köhler im Brunnbach.

Mitunterstützt wurden auch die Errichtung des Museums im Dorf in Molln, der Themenweg „Im Tal der Quellen, Hämmer und Mühlen“ in Roßleithen und das Balgsetzerhaus in Weyer, wo ursprünglich Blasbälge für die dezentrale Eisenverarbeitung erzeugt wurden.

Gemeinsam mit der Nationalpark Forstverwaltung wurde der Themenweg „Im Tal des Holzes“ in der Ortschaft Weißenbach in Reichraming neu angelegt. Dieser Weg informiert über die einstige Holzknechtsiedlung und die Entwicklung zum Nationalpark Wald. Im Bodinggraben in Molln wurde ein ganzes Ensemble an geschichtlich interessanten Gebäuden der ehemaligen Grafschaft Lamberg, bestehend aus Adjunktenstöckl, Jagahäusl, Forsthaus und Annakapelle, unter Mithilfe der österreichischen Bundesforste und des Bundesdenkmalamtes renoviert. Zuletzt wurde die Bärnriedlauhütte, eine ehemals herrschaftliche Jagdhütte der Grafen Lamberg, die auch Erzherzog Franz Ferdinand als Jagdsitz diente, vorbildhaft saniert. Nun dient dieses Gebäude als Stützpunkt bei Naturexpeditionen mit Nationalpark Rangern.

Almen im Nationalpark Kalkalpen

Vom 17. bis in die Mitte des 19. Jahrhundert erlebte die Almwirtschaft im Alpenraum ihre Blütezeit. Unzählige Volkslieder und Sagen schildern uns das

Die Blumaueralm. (Foto Franz Sieghartsleitner)

Leben und Treiben von hübschen Sennerinnen, mutigen Wildschützen und Jägern, guten und bösen Almgeistern. Die Almen bedeuteten damals eine unverzichtbare Ergänzung zur Futterproduktion im Tal und eine bedeutende Entlastung der Bergbauernfamilie bei den sommerlichen Arbeitsspitzen am Heimbetrieb. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts setzte jedoch mit dem Beginn der Industrialisierung ein merklicher Rückgang in der Almbewirtschaftung im gesamten Alpenraum ein. Es war auch jene Zeit, in der Adelige viele Waldbauernbetriebe aufkauften. Auf diese Art und Weise entstanden zahlreiche Eigenjagden, die der almwirtschaftlichen Nutzung großteils entzogen wurden. Viele Bauern gaben ihre Nebenerwerbsbetriebe auf und suchten sich die Lebensgrundlage in der Industrie. Heute finden sich 21 Almen im Nationalpark Kalkalpen. Grundeigentümer und Nutzungsberechtigte erklärten sich mit einer Einbeziehung von Almflächen in den Nationalpark einverstanden. Ihre nachhaltige Erhaltung ist den Verantwortlichen ein besonderes Anliegen. Bei Einbeziehung einer Alm in den Nationalpark Kalkalpen müssen einige Kriterien beachtet werden: Die Bewirtschaftung einer Alm muss einer natürlichen Kreislaufwirtschaft entsprechen und so betrieben werden, dass keine nachhaltigen Schäden am Boden, Vegetation oder Grund-

Im Hintergebirge. (Foto Franz Sieghartsleitner)

wasser eintritt. Die Kriterien des biologischen Landbaues bilden die Grundlage für eine nationalparkkonforme Almbewirtschaftung. Sensible oder gefährdete Lebensräume wie Moore, Trockenrasen usw. werden auf Almen geschützt. Drainagierungen und Geländekorrekturen sind zu unterlassen. Auch Mineraldünger darf nicht ausgebracht werden. Darüber hinaus verzichten die Almbauern auf Pestizidanwendung und Pflanzenpflegemittel. Mit gezielten Projektförderungen auf Almen werden die ökologischen Maßnahmen unterstützt. Der Nationalpark Kalkalpen leistet seinen Beitrag zur langfristigen Erhaltung der Almen.

Mit 600 Hektar ist die Feichtaualm die größte bestoßene Alm im Nationalpark Kalkalpen. Sie ist bis heute mit keinem Zufahrtsweg erschlossen, weshalb ein Halterbetrieb unumgänglich ist. Mit insgesamt 9.000 Arbeitsstunden wurden von der Familie Rettenbacher, vielen freiwilligen Helfern und der Unterstützung des Nationalpark Kalkalpen die Almhütte und der Stall wiedererrichtet. Eine kleine, aber moderne Käserei garantiert die Verwertung der anfallenden Milch. Sonnenenergie sorgt sowohl für das nötige Warmwasser, als auch für elektrischen Strom. Notwendig sind diese Einrichtungen für die Käseerzeugung, Melkeinrichtung, elektrisches Licht sowie zur Versorgung von meteorologischen Messinstrumenten der Nationalpark Forschung.

Und so gibt es für jede Alm im Nationalpark Kalkalpen ein spezielles Entwicklungsprogramm. Als Besonderheit sei noch vermerkt, dass die Blahbergalm ausschließlich Bauern zur Verfügung gestellt wurde, die Murbodner Rinder auftreiben: jene Rinderart, die vor dem Aussterben bewahrt werden soll, und die noch vor 20 bis 50 Jahren häufig anzutreffen war in der Eisenwurzen, weil sie sich durch besondere Fleischqualität und als Zugtiere hervortaten. Das fast verfallene Almgebäude wird im Zusammenwirken von Land Oberösterreich, Nationalpark Kalkalpen und der Familie Hörmann vorbildlich renoviert.

Themenweg „Von Alm zu Alm“

Heute sind die Schwoagerinnen, die noch zwischen 1920 und 1960 die Almen im Nationalpark bewirtschaftet haben, ältere Frauen. In ihren Augen blitzt es jedoch auf, wenn sie vom Almleben erzählen. Am Themenweg „Von Alm zu Alm“ in Rosenau am Hengstpaß erfährt man mehr vom einstigen Leben und der bunten Vielfalt auf den Almen. Der leicht begehbare und mit Thementafeln ausgestattete Weg verbindet die Laussabaueralm, Egglalm, Puglalm und Karlhütte. Der Almen-Rundwanderweg mit den neuen Erlebnisstationen ist ein attraktives Angebot für Naturliebhaber, die gemütliche Wanderungen mit Einkehrmöglichkeiten schätzen.

Musikalischer Almsommer. (Foto Franz Sieghartsleitner)

Mit Klampfn und Quetschn auf d' Alm

„Mit Klampfn und Quetschn auf d' Alm" ist ein Wanderfest und Klangerlebnis der besonderen Art, das vom Nationalpark Kalkalpen in Zusammenarbeit mit Volksmusikanten und Almbauern jährlich veranstaltet wird. Die Reihe folgt einer langen Tradition: Veranstaltungsorte sind beispielsweise die Anlaufalm, Feichtaualm, Lausserbauer-, Pugl- oder Schüttbauernalm, also Orte an denen sich schon früher die Jugend aus den Dörfern, Holzknechte, Verehrer, Freundinnen, Brüder und später auch die ersten Städter zum „Schwoagen" eingefunden haben.

Schon am Vormittag wanderten damals die ersten Besucher zur Schwoagerin hinauf, mit ein paar Musikinstrumenten, vom „Fotzhobel" über die „Klampfn" bis zur „Quetschn". Da wurde musiziert, getanzt, gelacht, geflirtet und Schmäh geführt. Den Marsch nahm man gerne in Kauf, gehörte doch das Schwoagen zu den wenigen Vergnügen. Die Burschen und Mädchen waren froh, für kurze Zeit der heimischen Kontrolle entronnen zu sein. Und den Schwoagerinnen war der Besuch eine willkommene Abwechslung. Unbeschwert feierte man den freien Tag. Bis zum Abend, dann mussten die einen ins Tal und die anderen zu ihren Kühen. Die Veranstaltungsreihe mag vielleicht nicht dem spektakelgewohnten Zeitgeist entsprechen, dient aber ganz sicher der eigenständigen Volksmusikpflege in der Nationalpark Region und schafft Möglichkeit für musikalische Begegnung und gesellige Unterhaltung. Alle Sänger, Musikanten und Gruppen sind eingeladen mitzumachen. Im Vordergrund steht nicht der gestylte Kurzauftritt mit passender Kleidung, sondern die fröhliche Runde. Ohne Moderator und spontan hört man romantisch-sentimentale Weisen, Unbekanntes und freche Gstanzln, Lieder zum Mitsingen und Lieder zum Vorsingen. Selbstverständlich richtet sich diese Einladung auch an ein interessiertes Publikum und Freunde unverfälschter Volksmusik.

Veranstaltungstermine 2015:

Sonntag, 19. Juli, Spitzenbergeralm/Zickerreith, Rosenau am Hengstpaß
Sonntag, 26. Juli, Anlaufalm, Großraming
Sonntag, 9. August, Laussabaueralm, Rosenau am Hengstpaß
Samstag, 15. August, Schüttbauernalm, Unterlaussa; Weyer
Sonntag, 23. August, Egglalm, Rosenau am Hengstpaß

Informationen und die Almsommerbroschüre erhalten Sie kostenlos im Nationalpark Zentrum Molln unter der Telefonnummer 07584 3651

Luchsen Lebensraum geben

Bestandstützung Luchs in den Kalkalpen

Von Franz Sieghartsleitner

Nach 150 Jahren Abwesenheit wanderten vereinzelt Luchse in die Nationalpark Kalkalpen Region ein. 1996 wurde man im Nationalpark Gebiet erstmals auf ein Tier aufmerksam, das sich sehr territorial verhielt. Das Luchsvorkommen in Österreich schätzen Wildtierexperten auf wenige einzelne Tiere, wobei einzig noch im Mühlviertel Nachwuchs festzustellen ist. Woher also die zugewanderten Luchse stammen, ist ungewiss. Ebenso deren Zukunft, denn zu einer überlebensfähigen Population braucht es eine genügend große Anzahl an Tieren, die miteinander in Beziehung stehen. Um genaue Informationen über die Notwendigkeit einer Bestandstützung für den Luchs zu sammeln, formierte sich 2008 der Arbeitskreis „LUKA" (Luchs Kalkalpen). Diese Arbeitsgemeinschaft besteht aus Vertretern des Naturschutzbundes, der Jägerschaft, der Nationalpark Kalkalpen Verwaltung, der ÖBF AG und des WWF. Sie möchte dem Luchs – einer der gefährdetsten Tierarten Österreichs (EU-weit ist der Luchs nach der FFH-Richtlinie geschützt) – Zukunft geben. Im Nationalpark Kalkalpen (Größe: 21.000 Hektar) wurden seit dem Auftreten des ersten Luchses Belege für seine Anwesenheit gesammelt. In der Nationalpark Kalkalpen Region stehen mindestens 120.000 Hektar geeigneter Lebensraum für den Luchs zur Verfügung. Südlich und östlich an diese Region angrenzend, findet man Richtung Hochkar, Hochschwab und Gesäuse weitere qualitativ hochwertige Luchslebensräume vor. In Zusammenarbeit mit der Jägerschaft wurden auch außerhalb des Nationalpark Gebietes über 50 Fotofallen aufgestellt, um Nachweise über die exakte Anwesenheit von Luchsen zu bekommen. In einem 14monatigen Beobachtungszeitraum konnten mit den Fotofallen keine Luchse bestätigt werden.

Da dies nicht gelungen und weil der Nationalpark gesetzlich verpflichtet ist, für einen guten Erhaltungszustand des Luchsbestandes zu sorgen, einigte sich die Arbeitsgruppe „LUKA" darauf, mit der Stützung des Luchsbestands sofort zu beginnen. Nach Rücksprache mit der Forschungsgruppe „KORA" wurde das Luchsmanagement Schweiz ersucht, drei Tiere (zwei Weibchen und ein Männchen) für die Umsiedelung in die Nationalpark Kalkalpen Region zur Verfügung zu stellen.

Am 9. Mai 2011 wurden die junge Luchsin Freia und am 13. Dezember 2011 das Luchsmännchen Juro in den Nationalpark Kalkalpen übersiedelt. Beide Tiere

Jungluchs, der bei der Wurfhöhle veterinärmedizinisch untersucht wird. (Foto © Österreichische Bundesforste, Kronsteiner)

wurden zuvor veterinärmedizinisch untersucht und mit einem Halsbandsender versehen. Am 25. März 2013 wurde Luchsin Kora in die Kalkalpen umgesiedelt. Diese Luchsin wurde im Kanton Jura in der Schweiz gefangen und sollte neben dem Luchspaar, das schon 2011 freigelassen wurde und bereits Nachwuchs bekam, den Bestand der Kalkalpenluchse weiter stärken. Sowie die Nationalpark Kalkalpen Region bei der Rückkehr des Luchses im Alpenraum eine bedeutende Rolle spielt, gehört wiederum auch der Luchs zu einer intakten Nationalpark Region.

Großes Interesse und Sympathien für die Luchs-Bestandstützung in den oberösterreichischen Kalkalpen

Um dem großen öffentlichen Interesse an der Bestandstützung des Luchses in den oberösterreichischen Kalkalpen Rechnung zu tragen, veröffentlichte der Nationalpark Kalkalpen regelmäßig die Daten der besenderten Luchse Freia und Juro im Internet. Luchsin Freia hat von Mai 2011 bis Jänner 2012 ein Gebiet von rund 25.000 Hektar durchstreift. Luchs Juro kam auf seinen Streifzügen bis Hollenstein in Niederösterreich und nach Eisenerz. Alle weiblichen Tiere haben Junge in die Welt gesetzt und über den Winter gebracht. In Umfragen wurde festgestellt, dass die heimische Bevölkerung stolz darauf ist, den Luchs als Mitbewohner zu haben. Die Menschen freuen sich über die Anwesenheit dieser faszinierenden Tiere. Sie betrachten den Luchs als elementaren Bestandteil im ökologischen Wirkungsgefüge. Übergriffe der Wald-

„Die edle Waldkatze ist ein Symbol der Wildnis und des Respekts des Menschen vor der Natur“, sagte Josef Limberger, Obmann des Oö. Naturschutzbundes im Rahmen der Freilassung von Luchsin Kora. (Foto © ScienceVision)

katzen auf Nutztiere wurden nicht bekannt. Einzelne Jungtiere wanderten aus der Nationalpark Region aus und tappten im Nationalpark Gesäuse und im Wildnisgebiet Dürrenstein in Fotofallen. Es schien, als würde die Bestandstützung Luchs gelingen. – Leider verschwanden seit dem Jahr 2012 die Männchen Klaus, Pankraz, Juro und Jago auf mysteriöse Weise. Männliche Luchse haben einen großen Bewegungsradius, sie wandern viel weiter als weibliche Tiere. Die Luchse, die vorher immer wieder in Fotofallen tappten oder an Rissen bestätigt werden konnten, bekam man auch zur Paarungszeit – diese findet von Mitte Februar bis Ende März statt – nicht mehr zu sehen. Da Luchsmännchen zur Paarungszeit die Weibchenreviere niemals freiwillig aufgeben würden, keimte schnell der Verdacht, dass das Verschwinden der Luchse durch illegale Abschüsse herbeigeführt wurde. Leider hat sich dieser traurige Verdacht bestätigt und es ist zu befürchten, dass die grazilen Waldkatzen auf ebenso leisen Pfoten wieder verschwinden, wie sie gekommen sind.

Luchse sind Botschafter einer Naturregion. (Foto © ScienceVision)

Der Schafferteich. Hier soll ein gigantischer Parkplatz entstehen. (Foto Leitgeb)

Die Steyersbergerreith. Soll diese Idylle zerstört werden? (Foto Naturschutzbund Oö.)

Schneekanoniere mit Tunnelblick –

Wo führen die abstrusen Ideen des Tourismus noch hin?

Von Josef Limberger

Der Warscheneckstock zählt sicherlich zu den schönsten alpinen Gebieten Oberösterreichs. Umgeben ist er von Großteils unberührter Natur, von gigantischen Lärchenwäldern, intakten Almen und Hochweiden. Die Wälder sind Rückzugsgebiet einer geschützten Tier- und Pflanzenwelt, aber auch der Karst bietet der alpinen Flora und Fauna stabilen Lebensraum.

Seit Jahren bastelt nun die Schiregion Hinterstoder-Wurzeralm an Plänen für eine Schischaukel. Schon einmal wurden von der öffentlichen Hand Teile des Schutzgebietes Warscheneck im Toten Gebirge verlegt, um Erweiterungsmaßnahmen zu ermöglichen. Mit der fixen Zusage der Politik, dass dies verbindlich sei.

Jetzt trägt man sich auch noch mit Plänen, einen Tunnel zu errichten, mit dem die beiden Schigebiete verbunden werden sollen. Laut Naturfreunde-Sprecher Sepp Friedhuber ein 100-Millionen-Euro-Projekt. Dabei bestätigt eine vom Umweltministerium in Auftrag gegebene Studie die Auswirkungen der Klimaerwärmung für den Wintertourismus. Die Schneegrenze wird in den nächsten Jahrzehnten massiv ansteigen. Also rüstet man mit hoher Wahrscheinlichkeit weiter mit Schneekanonen auf. Keiner denkt dabei an den sensiblen Wasserhaushalt im Gebirge und an den ohnehin immer kleiner werdenden Lebensraum von Pflanzen und Tieren.

Winterspaß auf Kosten der Natur

Jetzt will man dem Ganzen noch ein teures Häubchen aufsetzen: Ein Tunnel muss her! Dieser Tunnel würde auch ein im Jahr 1984 verordnetes Wasserschutzgebiet durchschneiden. Dabei kann sich schon jetzt nur mehr ein kleiner werdender Bevölkerungsanteil den Schiurlaub leisten, da die Kosten für Normalbürger begrenzt tragbar sind. Also fördert man von öffentlicher Hand großzügig Maßnahmen, welche das Schifahren wieder schmackhaft machen sollen. In Zeiten von Kürzungen im Bildungs-, Kultur- und Sozialbereich und weiter steigender Staatsverschuldung wohlgemerkt!

Auswirkungen

Das Gebiet zwischen Schafferteich und Bergrettungshütte würde während der Bauphase zu einer riesigen Schutthalde verkommen. Tonnen von Baumaterial und Beton sowie der Abraum müssen transportiert werden. Tausende LKW-Fahrten während einer Bauzeit von drei bis vier Jahren würden die Bewohner in Roßleithen und Vorderstoder belasten. So hat man zum Beispiel für den Bau des 3,3 Kilometer langen Tunnels am Kitzsteinhorn 2,5 Jahre gebraucht. Erschwerend käme am Warscheneck dazu, dass das Bauen im Karst von geologischen Unabwägbarkeiten aufgrund des riesigen Höhlensystems und der unterirdische Wasserführung geprägt ist.

Wasserspeicher auf der Wurzeralm. (Foto Thaler)

Das Warscheneck darf nicht zum Feuerkogel werden! (Foto Friedhuber)

Der Tunnel ist angeblich der zeitlich letzte Bauteil; wenn nun der Bau des Tunnels drei bis vier Jahre Zeit braucht und in dieser Zeit wohl niemand am Schafferteich parken kann, wo parken in dieser Zeit dann die Autos? Direkt im Ort?

Nach der Bauzeit, wenn der Baulärm vorüber ist, wälzen sich während der Skisaison Blechlawinen durch die engen Täler, um die geplante 1.600 Parkplätze beim Schafferteich zu füllen (rund 36.000 m²) – abermals Lärm und Dreck – statt der jetzt zu findenden Ruhe und Frische. Gleiches Szenario ein paar hundert Meter weiter: In der Schlinge an der Mautstraße sollen noch einmal 30.000 m² neue Parkflächen entstehen. Im Gegensatz dazu weist der bestehende Parkplatz in Hinterstoder insgesamt 46.000 m² Fläche auf. Im Endausbau bedeutet das mit den beiden neuen Parkplätzen ein Verkehrsaufkommen um mehr als das Doppelte!

Im Sommer aber schauen Bewohner und Gäste gleichermaßen auf die leeren Parkplätze, auf die braun-grauen Bänder der Skipisten, die erst später grün werden, weil der verdichtete Kunstschnee später schmilzt und damit die Vegetationsphase bremst. Man gräbt mit der entstellten Landschaft dem Sommertourismus das Wasser ab …

Helfen auch Sie, das Warscheneck mit seinen herrlichen Lärchenwäldern zu retten und unterzeichnen Sie die Petition unter www.warscheneck.at

Streiflichter zur Geschichte von Wald- und Jagdhorn

Von Michael Söllner

„Die lieblich-pompeusen Waldhörner sind bey itziger Zeit sehr en vogue kommen…“

So schrieb der deutsche Komponist und Musiktheoretiker Johann Mattheson (1681–1764) in seinem 1713 erschienenen Werk *Das Neu-Eröffnete Orchestre, „weil sie theils nicht so rüde von Natur sind als die Trompeten.“* Doch bevor das Horn seinen Einzug ins Orchester hielt, fand es vor allem als Signalinstrument Verwendung.

Einfache Urformen aus Kuh-, Stier- oder Widderhörnern stellen wohl die Urahnen aller Blasinstrumente mit Kesselmundstück dar. Aus der Bronzezeit (ca.

Das Schantl-Quartett, 1882. Josef Schantl rechts außen stehend.
(Foto Sammlung Schloss Kremsegg)

Jagdhorn von Josef Schantl auf Schloss Kremsegg.
(Foto Michael Söllner)

2200 bis 800 v. Chr.) stammen die sogenannten Luren, auch als Kriegstrompeten bezeichnet. Sie waren aus Metall (meist Bronze) hergestellt und über ein kesselförmiges Mundstück anzublasen. Charakteristisch ist die reich verzierte Scheibe an der Schallöffnung. Die gewundene Form der Waldhörner lässt sich schon bei römischen Instrumenten wie dem Cornu oder der Buccina nachweisen. Hervorgebracht werden können nur einzelne Naturtöne. Auch heute gebräuchliche Typen, wie beispielsweise das Alphorn oder das Post- und Jagdhorn, zählen zur Familie der Naturhörner.

Über die Jagd erlebte das Parforcehorn in der Zeit um 1700, von Frankreich ausgehend, seinen Höhepunkt als Ruf- und Signalinstrument. Bei der Parforcejagd, der prunkvollen Jagd zu Pferd, verständigte man sich mit speziellen Hornrufen. Durch die Rohrlänge von ca. 4,5 Meter konnte man einen größeren Ausschnitt der Naturtonreihe spielen, d.h. es waren mehr Töne spielbar. Außerdem konnte der Jäger das gewundene Instrument um die Schulter hängen, er hatte somit beim Reiten beide Hände frei. Technische Weiterentwicklungen besonders im 19. Jahrhundert machten das Horn universell einsetzbar. Aufsteckbögen

Jagdhorngruppe in historischen Kostümen beim Makartfestzug im April 1879. Josef Schantl rechts außen stehend.
(Foto Sammlung schloss Kremsegg)

verschiedener Länge ermöglichten das Wechseln der Tonart, die Erfindung der Ventile setzte neue — zum Teil bis heute gültige — Standards. Viele Komponisten verarbeiteten effektvolle Jagdhorn-Signale in ihren Werken, etwa Joseph Haydn (1732–1809) in den Symphonien *Hornsignal* und *La Chasse* oder im Oratorium *Die Jahreszeiten*. In Carl Maria von Webers (1786–1826) romantischer Oper *Der Freischütz* erklingt der wohl berühmteste Jägerchor:

> „Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen?
> Wem sprudelt der Becher des Lebens so reich?
> Beim Klange der Hörner im Grünen zu liegen,
> den Hirsch zu verfolgen durch Dickicht und Teich."

Anton Bruckner (1824–1899) leitet das Scherzo seiner *Vierten Symphonie* mit einem Jagdthema ein, auch in der *Alpensymphonie* von Richard Strauss (1864–1949) sind beim Anstiegs-Thema *„Jagdhörner von Ferne"* zu hören.

Als Wiedererwecker und wichtiger Vertreter der österreichischen Jagdmusik gilt Josef Schantl (1842–1902). Er war Solohornist der k.u.k. Hofoper und der Wiener Philharmoniker. Schantl spielte bei den Uraufführungen der *Zweiten* und *Dritten Symphonie* von Johannes Brahms (1833–1897) sowie Anton Bruckners *Dritter* und *Achter Symphonie*. Auch Brahms selbst war Hornist und als solcher Gründungsmitglied des „Ersten Wiener Hornistenclub".[1] Er galt als ein strikter Verfechter des Naturhorns. Seine überlieferte Aussage, das Ventilhorn sei eine Blechbratsche, soll an dieser Stelle unkommentiert bleiben. Das schmälert aber nicht die Rolle des Waldhorns, dessen Klangfarbe sich mit allen Instrumenten des Orchesters hervorragend mischt. Nicht zuletzt deshalb nannte wohl Robert Schumann das Horn die „Seele des Orchesters."

Der Hornist Hans Pizka hat seine horngeschichtlich bedeutende und sehr umfangreiche Sammlung an das Musikinstrumenten-Museum Schloss Kremsegg übergeben. Neben Materialen von Karl Stiegler, Gottfried von Freiberg u.a. finden sich auch Instrumente, Noten und Bildmaterial aus dem Besitz von Josef Schantl. Ein Teil davon ist zurzeit in einer Sonderausstellung zum Thema „Wiener Horn" auf Schloss Kremsegg zu sehen.

[1] Vorläufer des „Wiener Waldhorn Vereins", gegründet 1883. Angeregt durch den Makartfestzug 1879, wo Josef Schantl mit einem Jagdhornensemble, bestehend u.a. aus Mitgliedern der Wiener Hofoper, mitwirkte.

Die *Tassilo Musi*

Von Reinhard Gusenbauer

Seit nunmehr fast 20 Jahren musizieren Petra und Thomas Rischanek aus Kremsmünster mit Freunden unter dem Namen *Tassilo Musi*. Die Besonderheit dieses Ensembles liegt darin, dass die alpenländische Volksmusik auch auf Doppelrohrblattinstrumenten erklingt.

Bekannte Musikantenpersönlichkeiten bilden mit Petra und Thomas dieses achtköpfige Ensemble: Steffi Unterberger, Gottfried Hartl, Peter Kiesenhofer, Reinhard Gusenbauer, Wolfgang Pichler und Simon Rothmayer erfreuen sich am gemeinsamen Musizieren, fröhlichen Zusammenkommen und dem vielseitigen Instrumentarium, auf das sie beim Arrangieren zurückgreifen können. Geige, Harmonika, Zither, Harfe, Gitarre und Kontrabass ergänzen sich mit Oboe und Englischhorn zu einem feinen, charakteristischen und unverwechselbaren Klang.

Der in Bayern, Oberösterreich und Südtirol für Klostergründungen bekannte Herzog Tassilo III. ist Namensspender für das Volksmusik-Ensemble geworden. Genau aus diesen Gegenden stammen auch die Musikanten, die sich nun schon seit längerer Zeit zum gemütlichen Musizieren treffen. Dabei werden alte Stücke ausprobiert und neu eingerichtet oder selbst gestrickte Stücke arrangiert, und so erfreut man sich am Klang von Oboe und Englischhorn in der Volksmusik. Zur Zeit wird gerade eine CD-Aufnahme vorbereitet, die voraussichtlich im Herbst dieses Jahres erscheinen wird.

Die Tassilo Musi. (Foto Privat)

Volkskultur ist cool

Eine Initiative für Jugend in der Volkskultur

Von Alexander Jalkotzy

Volkskultur ist geprägt von einer großen Bandbreite an Themenbereichen. Man bewahrt aber vielerorts das Gestrige, ohne Brücken Richtung Zukunft zu schlagen. Für viele in der Volkskultur Tätige zählt nach wie vor die Beibehaltung von starren Traditionsformen, von überholten Wertvorstellungen, von eng abgegrenzten Themenbereichen und von einer Sichtweise, die sich wenig mit einer Volkskultur auseinandersetzt. Volkskultur ist aber einem ständigen Wandel unterworfen, sie ist in Bewegung, war in Bewegung und wird immer in Bewegung sein. Puristen und eingefleischte Nur-Traditionalisten sprechen der Volkskultur diesen Wandel ab. Hier haben wir es also mit einem Konfliktpotential zu tun: auf der einen Seite die Statischen, auf der anderen Seite diejenigen, die Volkskultur mit einem Prozess der Entwicklung gleichsetzen. Schließlich kommt man zur Jugend. Diese geht auf den vorherrschenden Konflikt gar nicht ein, sondern sagt: Hände weg von dieser nur traditionell gelebten Volkskultur!

Die Jugend hat einen eigenen Zugang zu Volkskulturthemen, sie hat ihre eigenen Ausdrucksformen. Es muss Freude und Spaß machen. Die Jugend legt auf einen vorgegebenen Kanon keinen allzu großen Wert mehr. An seine Stelle treten Improvisation, lockere Geselligkeit, unkonventionelle Ideen und oft auch ein Bruch mit Klischees und Traditionen. Die Jugend kann man aber nur für die Volkskultur gewinnen, wenn sie ihre Ideen auch verwirklichen darf. Der erhobene Zeigefinger der Altvorderen und das wehmütige Gejammere, dass die Heimat verraten wird, hat noch nie junge Leute angesprochen, sich für Volkskultur zu interessieren. Eine Diskussion um ausschließlich Traditions- und Qualitätsbegriffe bringt kaum einen Jugendlichen dazu, sich für Volkskultur zu begeistern. Die Jugend von heute hat auch einen eigenen Sprachschatz und ist vor allem in den sozialen Netzwerken des 21. Jahrhunderts beheimatet. Das ist auch der Grund, warum sie mit den vielfach antiquierten Ausdrucksformen einer traditionellen Volkskultur nichts am Hut hat. Deshalb kann bei der Jugend mit einer Herz- und Schmerzdiktion, gekoppelt mit einer verlogenen Pseudorührseligkeit, nicht gepunktet werden. Der Liedermacher Herbert Grönemayer singt über „Kinder an die Macht". In der Volkskultur sollten sich die Jugendlichen ebenfalls frei entfalten können und nicht am Gängelband der älteren Volkskulturaktivisten hängen bleiben. Autoritäten in der Volkskultur sollten der Vergangenheit angehören!

Ramsch&Rosen. (Foto Leo Fellinger)

Viele Themen in der Volkskultur sind mit der Jugend in Verbindung zu bringen, sie sind „cool" und animierten natürlich viele andere Jugendliche, auf diesen Zug auch aufzuspringen: das Aufstellen des Maibaums und das Maibaumstehlen, das Schuhplatteln, die Tracht mit den extravaganten Formen etwa eines „Oktoberfestdirndls", der Mundart-Rap oder die Umgangssprache bei SMS und Facebook, die schrägen Entwicklungen in der Volksmusik und, und, und.

Man darf nicht vergessen, dass viele volkskulturelle Landesverbände und Vereine Nachwuchs- und Jugendarbeit leisten: die Goldhaubengemeinschaft mit den Häubchenmädchen, die Heimat- und Trachtenvereine mit Kinder- und Jugendtanz, der Chorverband mit Jugendensembles, der Blasmusikverband mit Jugendkapellen, der Amateurtheaterverband mit Jugendtheatergruppen. Wichtig ist, dass diese Jugendgruppierungen zur Eigenständigkeit und zur Eigenverantwortlichkeit entlassen werden. Beim Schuhplatteln können sich junge Menschen austoben – auch Mädchenplattlergruppen sind schon dabei, eine Steigerungsstufe davon ist das Showplatteln, etwa mit den *Voigasplattlern* aus Pichl bei Wels. Kinder- und Jugendvolkstanzgruppen lernen aber nicht nur den Volkstanz, sondern wollen sich als jugendliche Volkskulturgemeinschaft sehen, die ihren Spaß und ihre Freude mit Freunden hat. Die Landjugend Oberösterreich verpackt das Brauchtum in ein modernes Outfit. Alte bäuerliche Spiele werden in einer Publi-

Modell aus der Dirndlwerkstatt Ulli Salveter, Bad Goisern. (Foto Wolfgang Stadler)

kation so beschrieben, dass auch junge Menschen begeistert werden, in der Freizeit dies gemeinschaftlich miteinander zu tun. Die digitale Maibaumlandkarte bedient sich der modernen Medien, um Klarheit in ein kompliziertes Stehlbrauchtum zu bringen, wo und wie in den Orten der Maibaum gestohlen werden kann. Maibaum-Stehlen und Maibaum-Kraxeln sind natürlich klassische Betätigungsfelder der Jugend.

Junge und innovative Volksmusikgruppen, die eine erfolgreiche Kombination zwischen Tradition und Cross over, World Music, Jazz und Blues – sehr stark gemischt mit experimentellen Neigungen – darstellen, begeistern heutzutage viele junge Menschen. Diese Kombination muss aber nicht unbedingt laut und revolutionär sein. Vor allem den feinen, leisen, emotionalen und sensiblen Tönen kommt eine große Bedeutung zu. Hubert von Goisern hat auf seine Art dieses Musikgenre für Jugendliche attraktiv gemacht. Herbert Pixner mit seinen Musikanten ist ebenso ein Wegbereiter für mehr Breitenwirkung dieser Volksmusik, die auf einmal interessant wird für ein junges Publikum und bei Freiluftkonzerten Stimmungen auslöst, die sonst nur bei Popkonzerten möglich sind. Erwähnt sei noch das Duo *Ramsch&Rosen*, mit der Oberösterreicherin Julia Lacherstorfer und dem Niederösterreicher Simon Zöchbauer. Diese zwei Vollblutmusiker machen Musik, die eine Brücke schlägt zwischen einer Zeit, in der die Uhren noch anders tickten, und einer Gegenwart, in der man mit der ganzen Welt verbunden sein, und sich aus der unglaublichen Vielfalt an Möglichkeiten wertvolle Elemente auswählen kann, die genau zur eigenen Idividualität passen. Eine Rezension über *Ramsch&Rosen* in den *Salzburger Nachrichten* vom 21. März 2014 verdeutlicht, wie wichtig diese Aufbruchsstimmung in der Volkskultur und in der Volksmusik ist:

> „Es ist kein Zweifel, dass Volksmusik in all seinen Abwandlungen gerade jetzt wieder durch die Kleinkunstbühnen in Österreich zieht. Die Generation, die sich heute mit ganzem Herzblut diesem Genre widmet, mit viel Liebe zum Detail neue Ergänzungen sucht und findet, gehört nicht mehr jener an, die ‚musste'. Diese Generation musste nicht hinhören, musste nicht dabei sitzen, musste sich nicht mit der Alternativlosigkeit abfinden. Und schon war dem zwanglosen Neuanfang Tür und Tor geöffnet. Wenn man darf, wie man möchte und nicht muss, wie andere wollen, gibt es für Kreativität kein Grenzen. Für das Duo Ramsch&Rosen ist die moderne Volksmusik Lebenselexier. Mit unermesslich viel Feingefühl kombinieren Julia Lacherstorfer und Simon Zöchbauer volksmusikalische Ansätze aus allen Teilen der Nation zu unverkennbar neuen und zugleich unverkennbar echten Melodien und Weisen."

Voigasplattler. (Foto © Voigasplattler)

Ein gutes Beispiel, dass Jugend und Volkskultur zusammengehören, sind wohl die Blasmusikkapellen und Chöre. Viele Jugendliche spielen in den Musikvereinen, und eigene Jugendensembles musizieren begeistert Arrangements von Songs aus der Ö3 Hitparade. Jugendchöre bringen Spirituals zu Gehör und auch Bearbeitungen aus dem Pop- und Rockbereich.

Im Amateurtheaterbereich werden Jugendstücke gespielt. So ist etwa das „Oberösterreichische Impro Amateurtheater" ein Renner unter den Jugendlichen. Das Improvisationstheater, oft auch kurz „Improtheater" genannt, ist eine Form des Theaters, in der improvisiert wird: Es wird eine Szene oder es werden mehrere Szenen gespielt, die zuvor nicht inszeniert wurden. Meist lassen sich die Schauspieler ein Thema oder einen Vorschlag aus dem Publikum geben. Diese Vorschläge sind dann Auslöser und Leitfaden für die daraufhin spontan entstehenden Szenen.

Die Volkskultur bietet also einige Möglichkeiten und Facetten, welche viele Jugendliche auf diesen Zug aufspringen lassen. Die Jugend von heute ist aber auch innovativ genug, sich mit Themen zu beschäftigen, die in einem weiten, offenen und toleranten Volkskulturfeld Platz haben. Dem Ausprobieren, den schrägen Zugängen und dem Mut, etwas Neues zu tun, sind keine Grenzen gesetzt. Die einen machen es lauter, die anderen leiser und subtiler, und alle in der Sprache der Jugend. Vielfach wehrt sich die Jugend auch gegen den Mainstream, gegen Globalisierung, gegen Vereinsamung, gegen Massenwahn, gegen die Ausbeutung der Erde, und spricht sich aus für Glück, für Zufriedenheit, für Kleinräumigkeit, für Freundschaften, für Natur- und Umweltschutz. In so einem Umfeld ist Jugend in ihrer eigenständigen Volkskultur gut aufgehoben.

Die Jugend muss ihre Chance haben, sich in einer Volkskultur des 21. Jahrhunderts frei bewegen zu können, ihre Ideen umzusetzen, Gegengewichte zu den Ideen der älteren Generationen zu schaffen und vor allem ohne Volkskulturaufpasser agieren zu können. Eine dynamische Jugend ist Garant für eine lebendige Volkskultur, die ihre Vorstellungen darin auch ausleben soll – mit der modernen Einstellung der Jugend, in der Sprache der Jugend und mit ihrer Unbeschwertheit. Volkskultur ist cool und nicht Ausdruck einer verklärt-süßlichen Heimatgeneration.

Lois Neuper – Ein Leben für die Volkskultur

Sonderausstellung des Heimat- und Landlermuseums Bad Goisern

Von Christa Bumberger-Pauska

Alle Bereiche der musikalischen Volkskultur abdeckend, wurde Lois Neuper zum Mittelpunkt seiner Goiserer Heimat. Unzählige Menschen begeisterte er für das Singen. Sein *Goiserer Viergesang* ist weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt geworden. Mit der legendären *Simon-Geigenmusi* verinnerlichte er den „richtigen Goiserer Klang". Fünf Jahrzehnte besteht nun schon das Goiserer Adventsingen, das er ins Leben rief. Aber Lois war nicht nur Sänger, Liedlehrer, Chormeister, Liederbuch-Autor und Tanzlehrer. Er spielte auch eine Reihe von Instrumenten und wirkte in der Lehrerfortbildung, bei den Dorfkulturwochen der Landwirtschaftskammer sowie im Oberösterreichischen Volksliedwerk mit. Viele seiner Tanzkurse organisierte er für die VHS-Salzkammergut. Sehr lange war er Direktor der Volksschule St. Agatha.

Bei der Ausstellungseröffnung. (Foto Christine Huber)

Im Gedenken an Lois Neuper lud der Heimatverein Bad Goisern am 20. Juni zur Ausstellungseröffnung ein, musikalisch gestaltet von den *Schnapszuzlern*. Würdigende Worte und persönliche Erlebnisse brachten Klaus Huber, der Goiserer Bürgermeister Peter Ellmer, Hubert Tröbinger und für das Oö. Volksliedwerk ich selbst ein. Nach der Betrachtung von Sequenzen aus dem Filmarchiv des ORF OÖ mit dem „jungen" und dem „späteren" Goiserer Viergesang, besuchten die Gäste die interessant gestaltete Ausstellung, die

ein umfassendes Bild von Neuper zeichnet. Zu Recht wird ihm im zweiten Stock des Heimatmuseums – im Raum der hervorragenden Goiserer – ein Ehrenplatz eingeräumt, obwohl er in Mitterndorf (Steiermark) geboren wurde – und das will was heißen.

Beim anschließenden, trotz regnerischen Wetters und vorherrschender Kälte, gemütlichen Beisammensein, wurden bei Musik und Gesang nette Erinnerungen ausgetauscht.

Der Besuch dieser Ausstellung sowie des liebevoll gestalteten Heimat- und Landlermuseums (Bergschuhe, Beinrichter, Bauernphilosoph, Schützen …) kann nur empfohlen werden.

Sonderausstellung im Heimat- und Landlermuseum Bad Goisern, Kurparkstr.10
20. Juni bis 30. September 2015, Dienstag – Sonntag 10 – 12 Uhr, Mittwoch und Freitag 15 – 17 Uhr.

Die Ausstellung im Goiserer Heimat- und Landlermuseum. (Foto Klaus Huber)

Volksmusik ist immer dabei

Von Christa Bumberger-Pauska

„Ein Haus voll Musik“ heißt die von unserer Präsidentin Elisabeth Freundlinger vor elf Jahren kreierte Veranstaltung, die jährlich sechs Mal den großen Saal des Brucknerhauses mit fast 8000 sechsjährigen Kindergartenkindern füllt. Elisabeth Freundlinger versteht es, mit viel Einsatz und Ideen die Kinderschar für die Musik zu motivieren. Durch gemeinsames Singen und Bewegen, durch das Kennenlernen und Ausprobieren diverser Instrumente bringt sie dem jungen Publikum viele Formen von Musik näher. Heuer begeisterten u.a. die jungen Oberbairinger Schuhplattler – begleitet von einer Steirischen Harmonika –, die mit drei Tänzen zum Mitklatschen anregten.

Die Oberbairinger Schuhplattler. (Foto Günter Mayr)

Herzlichen Glückwunsch, Herr Professor!

Von Christa Bumberger-Pauska

Am 25. Juni wurde Volker Derschmidt in einer Feierstunde in Wien im Bundesministerium für Bildung und Frauen mit dem Berufstitel Professor ausgezeichnet. Dieser wird für herausragende Leistungen und besonderes Engagement, das auch das Ansehen Österreichs im Ausland erhöht, verliehen.

Volker Derschmidt vereint in seiner Person den ausübenden Musiker, pädagogischen Vermittler, Musikwissenschaftler, Sammler und Feldforscher mit besonderem Gespür, der historisches Notenmaterial für die musikalische Praxis und die Wissenschaft (Standardwerk *Der Landler)* verwertet. Er war beteiligt an der Gründung von Volksmusikgruppen, die nun die musikalische Tradition Oberösterreichs prägen. Er wirkt dem Trend „Volksmusik als Massenprodukt" entgegen. Jahrzehntelang hat er sein Herzblut, Zeit und Energie in die Kultur investiert, im Besonderen in die musikalische Volkskultur. Mit Stolz gratulieren wir unserem Ehrenmitglied Prof. Volker Derschmidt!

Volker Derschmidt nach der Verleihung mit Elisabeth Freundlinger und Christa Bumberger-Pauska. (Foto Herbert Zotti)

2. Volksliedchorfest mit Wettbewerb

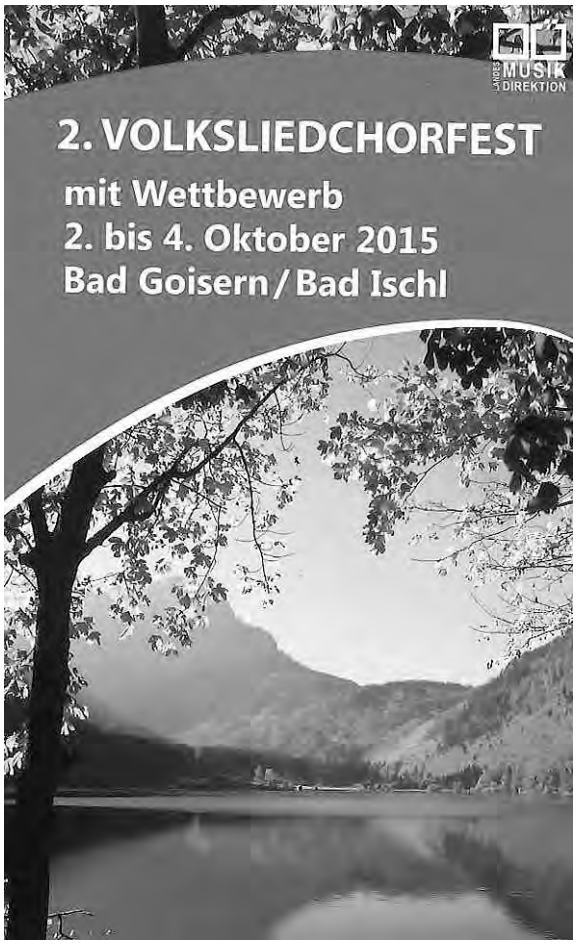
Die Oö VokalAkademie, die Musiksammlung des Landes Oberösterreich/Volksliedarchiv und das Oö. Volksliedwerk veranstalten im Zweijahresrhythmus ein Chorfest, bei welchem das Alpenländische Chorvolkslied im Mittelpunkt steht.

Chöre und Vokalensembles aus Südtirol, Bayern und Österreich sind zur Teilnahme herzlich eingeladen. Aus diesen Ländern werden uns auch ausgezeichnete Expertinnen und Experten als Referenten und Juroren zur Verfügung stehen.

Neben der freiwilligen Teilnahme am Wettbewerb sollen das gemeinsame Singen, das einander Zuhören und der Meinungs- und Erfahrungsaustausch Schwerpunkte des Festes sein. Die Gestaltung von Sonntagsmessen ist ebenso möglich wie die Teilnahme an Referaten und weiteren Veranstaltungen.

Der genaue Ablauf richtet sich nach der Anzahl der Anmeldungen sowie den Wünschen der teilnehmenden Chöre/Ensembles und wird gleich nach Anmeldeschluss bekannt gegeben.

Anmeldung: Bis spätestens 30. August 2015
Amt der Oö. Landesregierung, Landesmusikdirektion/Oö. Landesmusikschulwerk/ Oö. VokalAkademie/die Musiksammlung des Landes OÖ
Gerlinde Seyr, Promenade 37, 4021 Linz
0732 7720 15761, Mail: gerlinde.seyr@ooe.gv.at
www.vokalakademie-ooe.at



Jö Truljö!

Jodelfestival Eisenerz, 2. – 4. Oktober 2015

Jodeln ist in! Es wird vielerorts neu- und wiederentdeckt, zunehmend auch im urbanen Raum: auf verschiedenste Art und Weise, von traditionell bis experimentell. Das Jodelfestival Eisenerz möchte auf den Facettenreichtum des jahrhundertealten Phänomens aufmerksam machen und die Besucherinnen und Besucher anregen, selber aktiv zu werden. Die kleinste einfache Übung für den Neueinsteiger wird genauso Platz haben wie der Klangrausch erfahrener Vieljodler. Daneben gewährt ein Konzertreigen von Gruppen aus Deutschland (Trio *la vache qui crie* aus Berlin), Österreich (*Vocal Chordestra* aus Graz) und Südtirol (*Opas Diandl* aus Meran) spannende Einblicke in vielfältige Spielarten der Jodelkunst.

Programmübersicht
(Details und Kosten auf www.steirisches-volksliedwerk.at, Menüpunkt: Kurse/Jodeln):

Freitag: Jodlertreffen mit Wandern, freiem Jodeln, Jodelstammtisch (mit Gästen aus Südtirol, Bayern, Berlin, Wien …).

Samstag: Offenes Forum der Jodlervermittlung, Schnuppereinheiten für Neueinsteiger, Fachvorträge (Hermann Fritz, Ulrike Zöller) und Konzertreigen, Fackelwanderung zu Mitternacht.
Rahmenprogramm: Echo- und Weisenbläsertreffen am Leopoldsteinersee

Sonntag: „Jodeln querfeldein“ mit Workshops zu den Themen „Jodler aus aller Welt“ (Ingrid Hammer, Berlin), „Jodeln und Improvisation“ (Markus Prieth, Meran), „Jodeln und Obertongesang“ (Franz Schmuck, Graz), „Praktische Übungen zum Registerwechsel“ (Herbert Krienzer, Tobelbad).

Veranstaltet von Steirisches Volksliedwerk und eisenerZ*ART

Information und Anmeldung: www.steirisches-volksliedwerk.at; 0316 908635-50

Jodeln in den Eisenerzer Alpen. (Foto Steirisches Volksliedwerk)

Buchvorstellungen

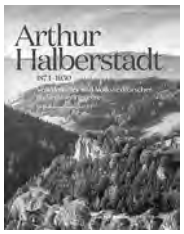
Reinhard Gusenbauer/Brigitte Schaal (Hg.): *So klingt Österreich. Hymnen und Festmusiken für Bläserquartette* (*Volkslied und Volksmusik in Oberösterreich*, Heft 108). 32 Seiten. Linz 2015.

Hymnen und Festmusiken sind wesentliche Bestandteile von Feiern im öffentlichen Raum. Wenn rasch „ausgerückt“ werden muss und kein brauchbares Notenmaterial greifbar ist, geraten örtliche Musikkapellen oft in Schwierigkeiten. Solchen Notfällen entgegenwirken will dieses Heft. Reinhard Gusenbauer hat zu allen Hymnen Österreichs brauchbare Sätze für Bläserquartett geschrieben.

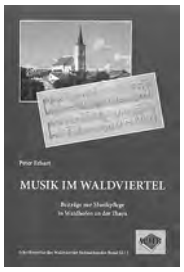
Klaus Petermayr (Hg.): *Lieder für Luise Bogner. Eine Volksliedersammlung Anton Bruckners* (*Oberösterreichische Schriften zur Volksmusik*, Band 16). 32 Seiten. Linz 2015.
Der mittlerweile 16. Band der *Oberösterreichischen Schriften zur Volksmusik* enthält eine Eigenschöpfung Anton Bruckners, die bislang unbekannt war! Diese wird hier, neben anderen Liedern der Sammlung, erstmals im attraktiven Faksimile ausgewertet und kommentiert vorgelegt.

Maurus Lindemayr/Ernst Frauenberger: ***Klavierlieder in oberösterreichischer Bauernsprache.*** **Hg. und kommentiert von Peter Deinhammer und Christian Neuhuber. 344 Seiten. Weitra 2015.**
Maurus Lindemayr, der bedeutendste Dialektdichter des 18. Jahrhunderts, hielt in seinen Liedern Momente des Alltags fest. Mit Ernest Frauenberger machte sich ein Kremsmünsterer Ordensbruder später daran, die vorhandenen Melodien für Singstimme und Fortepiano zu arrangieren. Nun liegen diese Symbiosen aus Kunst- und Volkslied erstmals vollständig notiert, erläutert und kommentiert vor.

Peter Kostner: ***Peter Moser. Ein Leben voller Musik.*** **184 Seiten mit CD. Innsbruck-Wien 2015.**
Die Biographie zum 80. Geburtstag des bekannten musikalischen Allround-Genies! Es gibt wohl kaum jemanden in der alpenländischen Volksmusik, der Peter Moser aus Alpbach nicht kennt. Er zählt zu den beliebtesten und meistgefragten Volksmusikanten in der Alpenregion, ist Mitbegründer des Alpenländischen Volksmusikwettbewerbes und in der Tiroler Volkskultur fest verwurzelt. Moser gilt als Miterfinder der Fernsehsendung „Meine liabste Weis" und ist wichtiger Ideengeber für das „Klingende Österreich". Er gründete Gruppen wie die *Alpbacher Bläser* und die *Tiroler Kirchtagmusig*.



Peter Gretzel/Eva Maria Hois: ***Arthur Halberstadt 1874-1950. Volkskundler und Volksliedforscher im Semmeringgebiet.*** **232 Seiten mit CD. Atzenbrugg 2015.**
Arthur Halberstadt widmete seine freie Zeit der Erforschung des Semmeringgebietes. Mit seinen humorvollen Erzählungen, seinen volkskulturellen Studien und seiner Lieder-, Jodler- und Tanzmusiksammlung hinterließ er aus der Region wertvolle musikalisch Dokumente. Das vorliegende Buch setzt sich mit der Biographie Halberstadts und der Entwicklung der Region Semmering ebenso auseinander wie mit den volkskundlichen und volksmusikalischen Aufzeichnungen, die in den Kontext der Volkskunde und der Volksmusikforschung jener Zeit gestellt werden. Zahlreiche Fotos und Noten- und Tonbeispiele verlebendigen diese Dokumentation.



Peter Erhart: ***Musik im Waldviertel. Beiträge zur Musikpflege in Waidhofen an der Thaya*** **(*Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes*, Band 55/1). 224 Seiten. Horn 2014.**
Der vorzüglich aufgearbeitete Band bringt dem Leser die Musikgeschichte Waidhofens von den Anfängen bis zur Gegenwart näher. Dabei werden die unterschiedlichsten musikalischen Sparten bedacht. Aber auch diverse Biographien und sogar Querverbindungen nach Oberösterreich kommen nicht zu kurz. Erstklassige Archivarbeit! Ein wichtiger Band, dem hoffentlich noch mehr folgen werden.

Helmut Gutleder/Carolin Schmid: ***Auf Knopfdruck. 30 einfache Stücke für die Steirische Harmonika in Griffschrift.*** **42 Seiten. O.O. 2012.**
Das Heft enthält leicht spielbare Stücke für fortgeschrittene Spieler, darunter vor allem alpenländische Volksweisen.
Zu beziehen bei: h.gutleder@A1.net

Gottfried Hartl: ***Volksmusikstückl in Griffschrift für die vierreihige Steirische Harmonika.*** **Heft 6. 24 Seiten und CD. Antisenhofen 2015.**
Das Heft enthält 16 Stücke in Griffschrift in verschiedenen Schwierigkeitsgraden, darunter Stücke von Klaus Karl, Christian Hartl und Gottfried Hartl sowie einige Volksweisen. Praktischerweise findet man als Einlernhilfe eine CD, auf der die Stücke eingespielt wurden.
Preis: Heft incl. CD 23,-; Heft ohne CD 15,- erhältlich bei Eigenverlag Gottfried Hartl. Mail: office@gottfried-hartl.net

Gottfried Hartl: ***Bassgänge für Begleitgitarre in der alpenländischen Volksmusik.*** **60 Seiten. Antiesenhofen 2013.**
Dieses Notenheft enthält Bassläufe in Normalnotation und Tabulatur, geordnet nach Tonarten. Auch „Schräges" ist darin zu finden, wie Hartl schreibt. Eine Fundgrube für alle Freunde von Volksmusik! Erhältlich bei Eigenverlag Gottfried Hartl. Mail: office@gottfried-hartl.net

Rotofenmusi/Junge Ramsauer Sänger: ***2014.*** **CD-916 TM. Bad Reichenhall 2014.**
Die CD basiert auf einer Musikantenfreundschaft der beiden Gruppen. Die 22 Titel enthalten u.a. Stücke von Anton Gmachl sen., Engelbert Aigner aber auch traditionelle alpenländische Volksmusik.

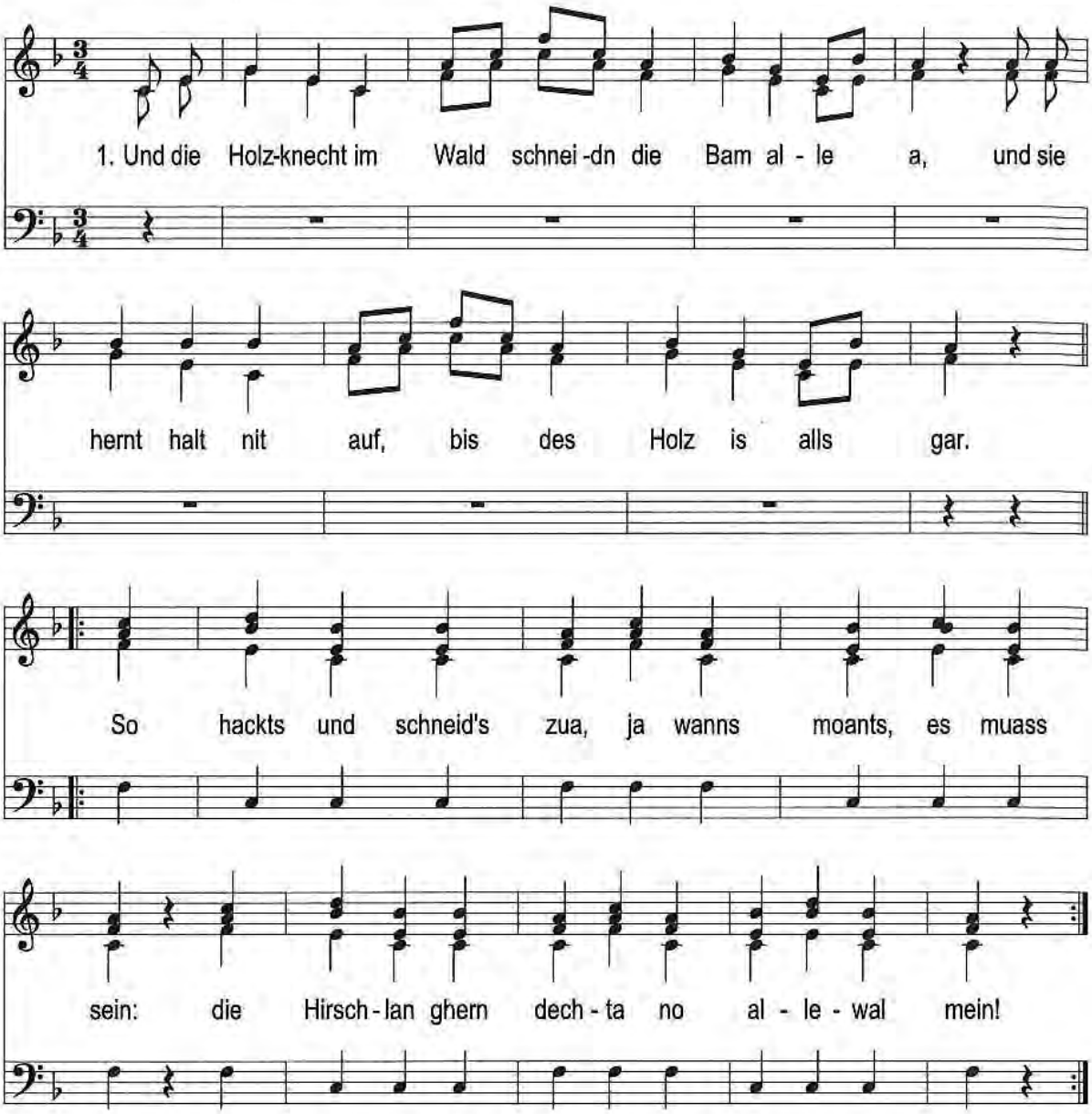
Sunnseitn Tanzlmusi/Altmühldorfer Musikanten/Tölzer Sänger: Auf da Sunnseitn. Bogner Records CD 16063.
Die CD entstand aus Anlass des 15-jährigen gemeinsamen Musikzierens. Die 23 enthaltenen Nummern werden zu gleichen Teilen von den im Titel genannten Musikanten bestritten. Vorwiegend traditionell überlieferte Volksmusik.

gesucht/gefunden

New Grove Dictionary of Music and Musicians.

20-bändiges Musiklexikon (englischsprachig).
Taschenbuchausgabe 1995. Top Zustand.
Preis: 100,-
Info: 0664/3411562

Und die Holzknecht in Wald



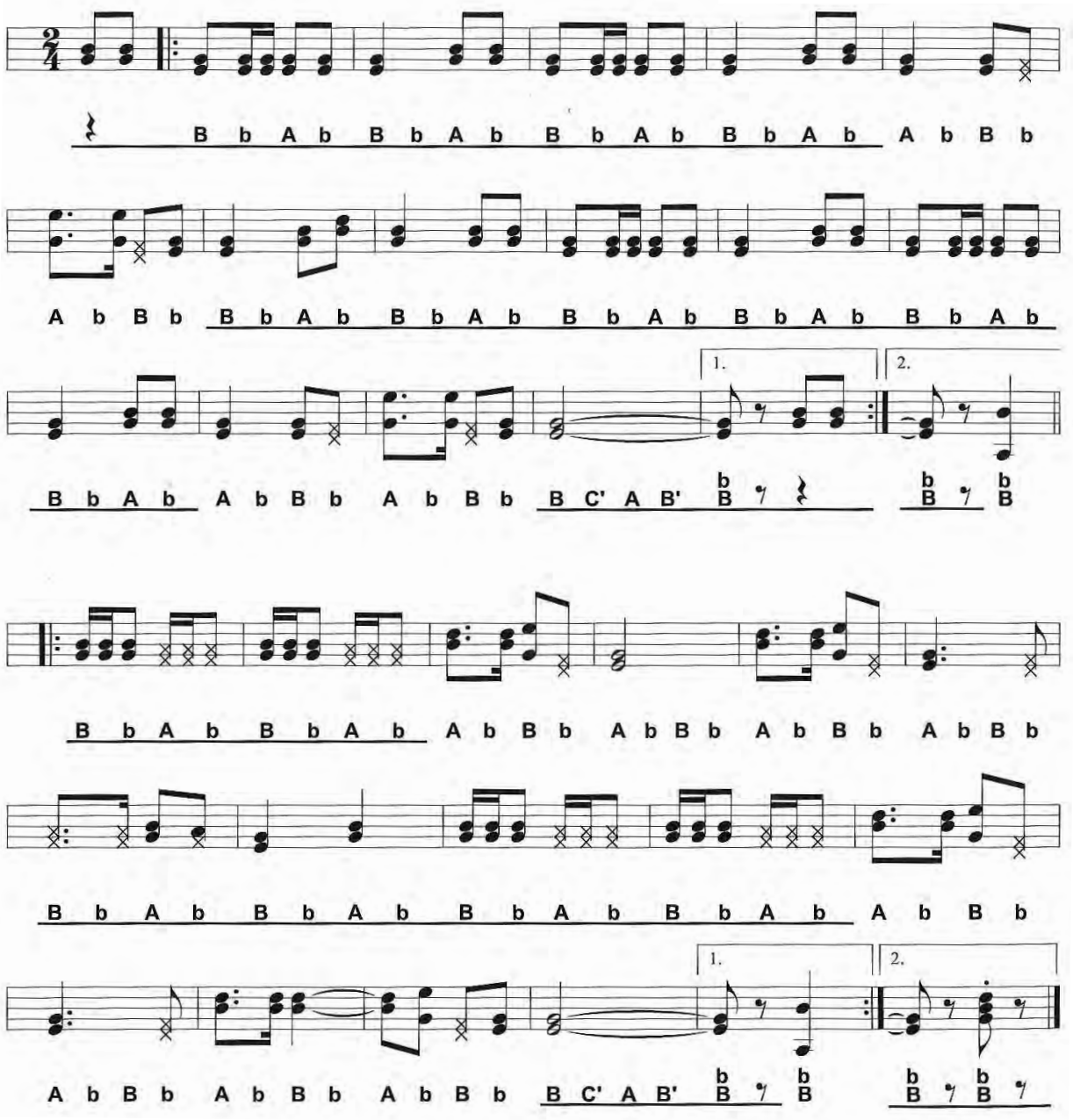
2. Und sie hacken drauf los, und sie schaun si nit um,
und sie schneidn alls z'sam, ja, obs alt is oder jung.
I: Und ös werds es scho sechn, bald koa Vogal mehr singt,
bald die Bloakn ageht und koa Wassal mehr rinnt! :I

3. Und es liegt hiazt des Holz für die Herrschaft im Schlag
auf d' Schwamma und Kräutlein, zum Brocken a Plag.
I: So hackts und schneidts zua, ja den ganzen Tag schindts,
wird bald der Tag kemma, wos koane Beera mehr findts! :I

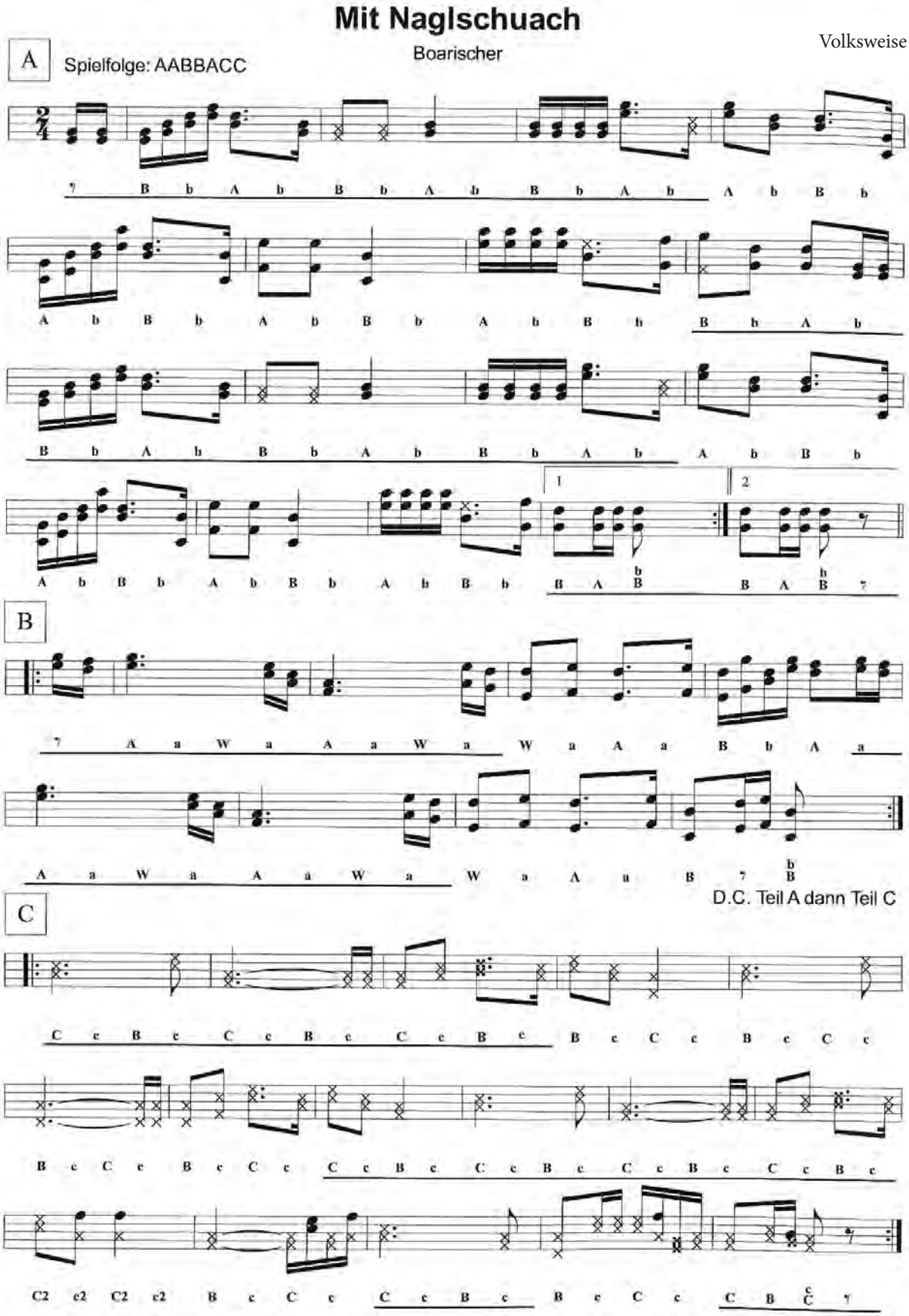
Aus: Lois Neuper: *Lieder und Jodler aus den Gpoiserer Singstunden*. Linz 2010 (Vierte Auflage), S. 150.
Auch aus dem Pongau überliefert.
Vgl. Curt Rotter: *Sing mar oans! Salzburgische Weisen*. Wien 1926, Nr. 33, S. 41.

Unterinner Stråßenräuber

Volksweise



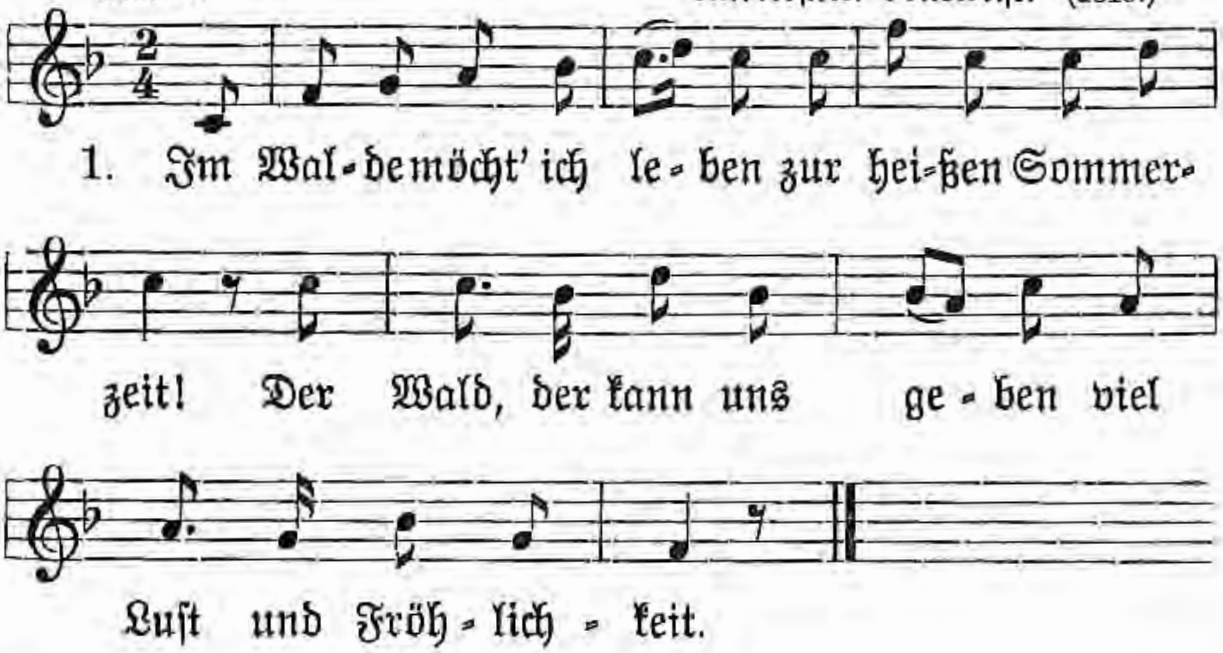
Helmut Gutleder/Carolin Schmid: *Auf Knopfdruck.*
30 einfache Stücke für die Steirische Harmonika in Griffschrift.
42 Seiten, o.O. 2012, S. 4.



Aus: Gottfried Hartl: *Volksmusikstückl in Griffschrift für die vierreihige Steirische Harmonika*. Heft 6. 24 Seiten. Antisenhofen 2015, S. 10.

18a. Waldlied.

Munter. Niederösterr. Volksweise. (1819.)



2. In seine kühlen Schatten winkt jeder Zweig und Ast;
das Blümchen auf den Matten winkt mir: „Komm',
lieber Gast!"

3. Wie sich die Vögel schwingen im hellen Morgenglanz!
Und Hirsch' und Rehe springen so lustig wie zum Tanz!

4. Von jedem Zweig und Reise, hört nur, wie's lieblich schallt!
Sie singen laut und leise: „Kommt in den grünen Wald!"

Hoffmann v. Fallersleben. (1835.)

Aus: Adalbert Proschko/Franz Pammer: *Liederquelle. Ausgewählte Lieder für österreichische allgemeine Volksschulen.* Heft 2. Linz 1900 (181. Auflage), S. 18.

Veranstaltungen

Datum	Ort	Veranstaltung	Kontakt
Sa, 19.09.2015, 13.30 Uhr	Mattighofen	Offenes Singen	0650.4123987
Sa, 21.11.2015, 13.30 Uhr	Mattighofen	Offenes Singen	0650.4123987
Sa, 21.11.2015, 19.30 Uhr	Gramastetten	Volkstanzfest	07239.6012

Offene Singen/Volkstanzen und Musikantenstammtische

Datum	Ort	Veranstaltung	Kontakt
1. Mi im Monat	Aigen	Offenes Singen	07281.6272
3. So im Monat	Altenhof	Stammtisch	07735.6651
Termine siehe Homepage	Amstetten	Offenes Volkstanzen	07472.25229, www.stoariegla.at
2. Sa im Monat	Fornach	Stammtisch	07682.5160
3. Fr im Monat	Gallneukirchen	Stammtisch	07235.62205
1. und 3. Di im Monat	Gramastetten	Offenes Volkstanzen	0664.73827884
1. Mi jedes 2. Monat	Grünbach	Stammtisch	07942.72804
3. So im Monat	Guttenbrunn	Wirtshausmusi	0650.2144099
1. Mi im Monat	Haslach	Offenes Singen	07289.72043
2. Do im Monat	Haslach	Singrunde	0650.2144099
1. Fr im Monat	Helfenberg	Singrunde	0650.2144099
1. So im Monat	Helfenberg	A lustige Eicht	familienmusik.mitter@gmx.at
3. Fr im Monat	Helfenberg	Stammtisch	07216.8260
1. Fr im Monat	Kefermarkt	Stammtisch	07941.8260
2. Sa im Monat	Kirchham/Gmunden	Stammtisch	07613.8427
2. So im Monat	Lasberg	Singrunde	0650.2144099
2. Di im Monat (außer Aug. u. Dez.)	Linz	Offenes Singen	0732.7720-14082
1. So im Monat	Lohnsburg	Stammtisch	07754.2830
1. Fr im Monat	Mondsee	Stammtisch	06232.4138
1. Mo im Monat	Petzenkirchen	Offenes Volkstanzen	07416.52590
4. So im Monat	Pollham/Grieskirchen	Stammtisch	karl.kroetzl@web.de
3. Mi im Monat (jeweils im März, April, Sept., Okt.) beim „Wirt z´ Gries“	Pram	Stammtisch	07765.546
1. Mi im Monat	Rainbach im Mühlkreis	Gitarrenmusi-Stammtisch	0699.11137950
3. Mi im Monat	Rohrbach	Offenes Singen	07289.4332
1. Fr im Monat	Ulrichsberg	Offenes Singen	07288.2280
1. Fr im Monat	Unterweißenbach	Stammtisch	07956.7272
1. Mi im Monat	Vorchdorf	Offenes Singen und Musizieren	07614.6638 oder 0699.12565923
2. Mi im Monat	Vorderweißenbach	Singrunde	0650.2144099

Seminare

Datum	Ort	Veranstaltung	Kontakt
Mühlviertler Volksmusikanten:			
Fr-So 18.-20.09.2015	Greisinghof/Tragwein	Gressn-Seminar	Gottfried Hartl, Mitterdingerstr. 21,
Fr-So 13.-15.11.2015	Zell an der Pram	Zeller Volksmusikseminar	4980 Antiesenhofen, Tel. 0660.4255705
Fr-So 08.-10.01.2015	Zell an der Pram	Weisenblasen und Tanzlmusi	oder 07759.5346 office@mvm-seminare.net

Volksmusikveranstaltungen werden an dieser Stelle kostenlos angezeigt.

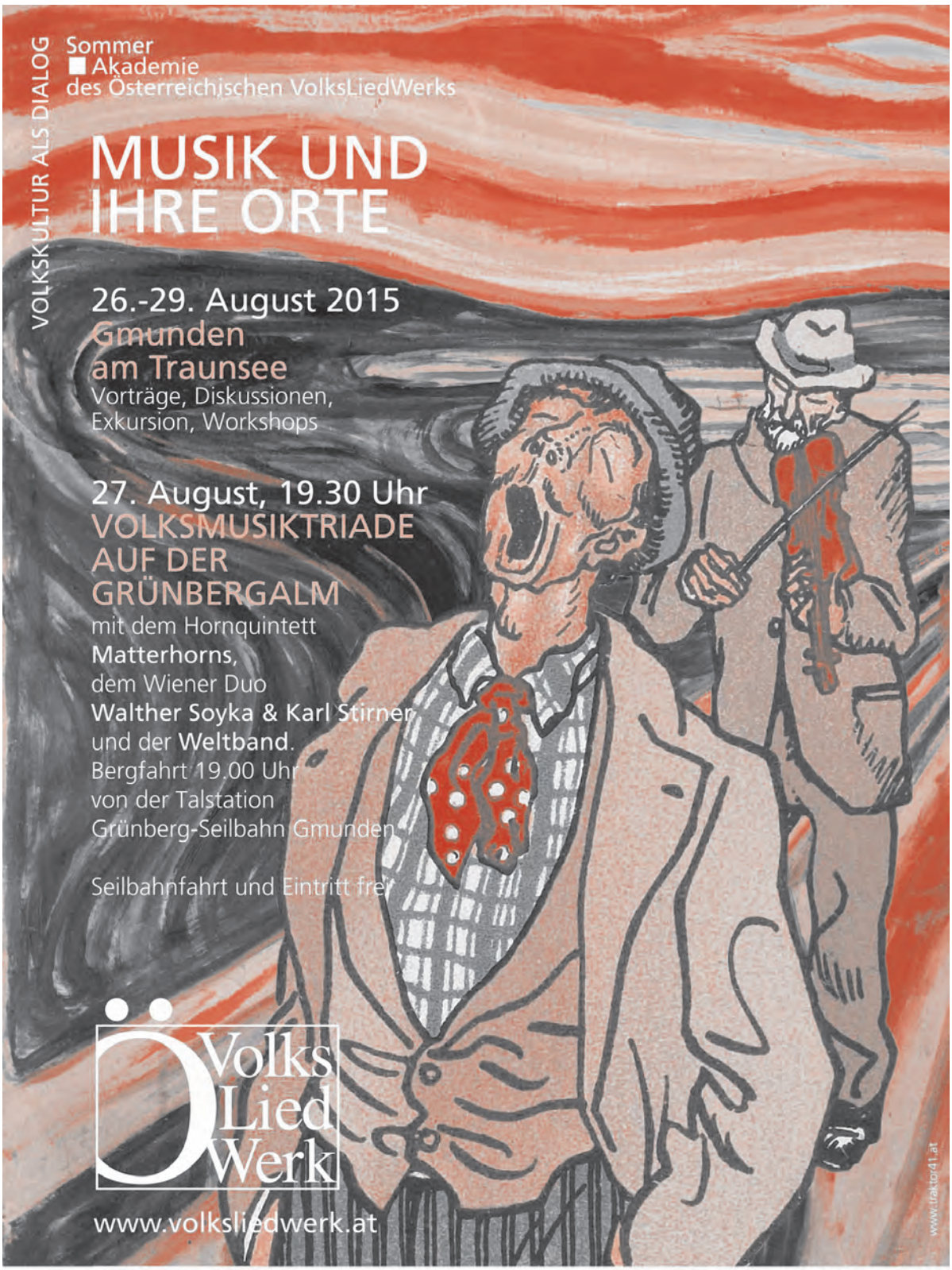
Details zu den Veranstaltungen und Seminaren im Veranstaltungskalender unter www.ooe-volksliedwerk.at

Auf unserem Veranstaltungskalender unter www.ooe-volksliedwerk.at können jederzeit selbst Termine eingegeben werden.
Diese werden nach Überprüfung ca. innerhalb einer Woche freigeschaltet.

Achtung Veranstalter: Nächster Redaktionsschluss: 5. Oktober 2015

Später eintreffende Meldungen von Volksmusikveranstaltungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

SCHRIFTLICHE MELDUNGEN BITTE AN:
Romana Weixlbaumer, Lichtenberger Straße 2/2, 4201 Eidenberg, E-Mail: ooe-volksliedwerk@gmx.com



P.b.b.
GZ 02Z031379S
Sponsoring Post
Verlagspostamt 4020 Linz
Abs.: Oberösterreichisches Volksliedwerk
A-4020 Linz, Promenade 37